



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Zeughaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Geographicum, erschienen um 1629, soll nach Angabe von Ludwigs Ehre eine in Kupfer gestochene Ansicht des Gymnasiums enthalten. In dem Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindet sich diese Ansicht nicht. — Rudolf Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, Coburg 1902, mit einem Entwurf zur Reconstruction der Bemalung der Fassade des Nordgiebels. — v. Schultes, Cob.-Saalfeldische Landesgeschichte der neueren Zeiten I, S. 83.

Das Zeughaus.

Geschichtliche Nachrichten. Das Zeughaus wurde von Herzog Johann Kasimir 1616—1621 unter Peter Sengelaubs Leitung erbaut. Die Kosten sollen sich auf 21 928 Gulden belaufen haben. Seiner ursprünglichen Bestimmung scheint das Gebäude zu Gunsten der Veste bald entzogen zu sein. 1683 wurde der obere Saal als Theater eingerichtet und zu Anfang des folgenden Jahres die erste Komödie darin aufgeführt. Gegenwärtig ist das Erdgeschoss als Kaufladen vermietet, während das Obergeschoss bis 1904 als Landratsamt benutzt wurde; ausserdem befinden sich dort die herzogliche Staats- und Domänen-Kassen, die Landrenten-Bank und die herzogliche Bibliothek.

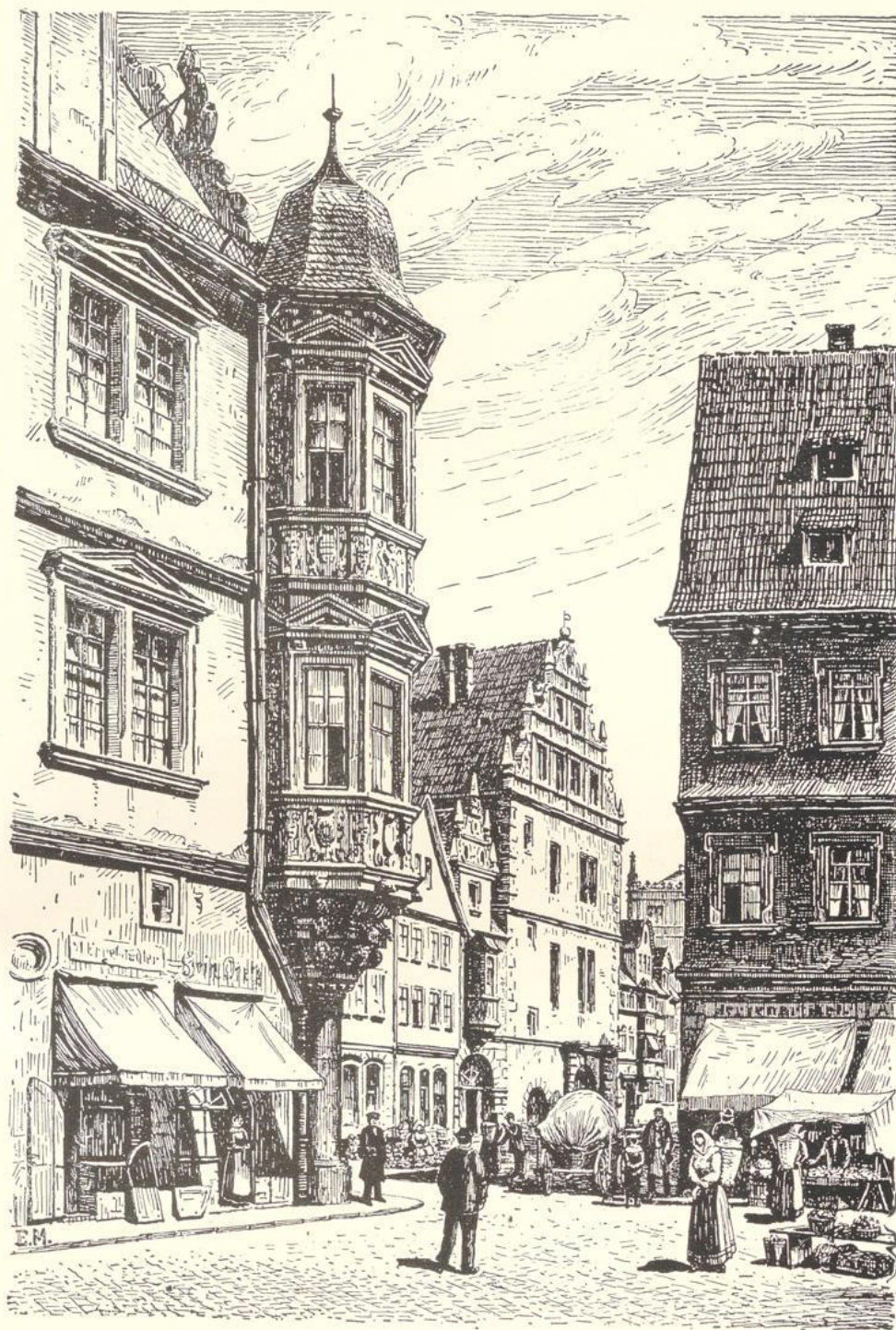
Literatur: Gruner I, S. 129. — Hönn I, S. 231/2. — Karche I, S. 141 u. 285. — v. Schultes, Landesgeschichte von 1425 bis auf die neueren Zeiten I, S. 104. Dr. Krieg.

Beschreibung des Bauwerkes. In der Architektur des Zeughauses kommt der wehrhafte Charakter deutlich zum Ausdruck. Dies sieht man besonders an der Front in der Herrengasse, die am besten erhalten ist. Den einzigen Schmuck des Erdgeschosses bilden hier die drei grossen, im Rundbogen gewölbten Portale mit ihren ernsten Umrahmungen aus mächtigen Quadersteinen. Auch die wenigen Ornamente an diesen Portalen, die Schlusssteine und die bekrönenden Gesimse haben wuchtige, schwere Formen, um allen Beschädigungen desto sicherer Trotz zu bieten.

Betrachten wir zunächst den viergeschossigen Hauptbau, sodann den etwa ein halbes Jahrhundert später entstandenen, niedrigen Anbau.

Das Hauptportal: Die toskanisch-dorischen Säulen, welche das Portal einfassen, erscheinen wie aus schweren Mühlsteinen auf einander geschichtet. Es sind Dreiviertel-Säulen. Die einzelnen Säulentrommeln treten abwechselnd vor und zurück. Die vorstehenden Schichten sind mit dem dahinter liegenden Quaderstein der Frontmauer aus einem Stück gemeisselt, so dass die Halbsäulen mit der Mauer im festen Steinverband zusammen gehalten werden. Auch die keilförmigen Steine der Thorwölbung treten in derselben Weise abwechselnd vor und zurück. Jetzt wird der monumentale Eindruck leider empfindlich beeinträchtigt durch die moderne Glashür des Möbel-Ladens, der im Erdgeschoss des Zeughauses untergebracht ist. Diesen heutigen Zustand des Portals zeigt unsere Abbildung auf S. 269. Noch schlichter ist das Thor daneben, welches auf die alte Wendeltreppe führt. Es ist von ganz schmucklosen Quadern umrahmt und nur ebenso hoch wie breit. Das wirkt ganz besonders schwer.

Die beiden oberen Hauptgeschosse hatten ursprünglich drei Fenster weniger. Dadurch hatte die Front einen viel geschlosseneren Charakter, der zu dem wehrhaften Eindruck des ganzen Bauwerks noch besser stimmte. Neu ist im 1. Obergeschoss das untere der beiden kleinen quadratischen Fenster, hinter denen die



↑
Regierungsgebäude

↑ ↑
Zeughaus- Zeughaus-
Anbau Hauptbau

↑
Herrengasse No. 17.

Die Herrengasse in Coburg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Wendeltreppe liegt. Ferner das einzelne hohe Fenster fast in der Mitte der Front. Die übrigen Fenster sind alt, sowohl das hohe Zwillingsfenster über dem Hauptportal wie das obere quadratische Fenster an der Wendeltreppe. Die alten Fenster haben hier wie im ganzen Hauptbau des Zeughauses sehr schmale Umrahmungen



Portal des Zeughauses in der Herrengasse.

aus Hohlkehlen und Rundstäben, welche sich in den oberen Ecken durchkreuzen. Die Umrahmung zieht sich nur um den oberen Theil — etwa zwei Drittel des ganzen Fensters — also ganz in der gothischen Art, wie wir dies am Regierungsgebäude und am Gymnasium gesehen haben. Im 2. Obergeschoss ist das in der Mitte

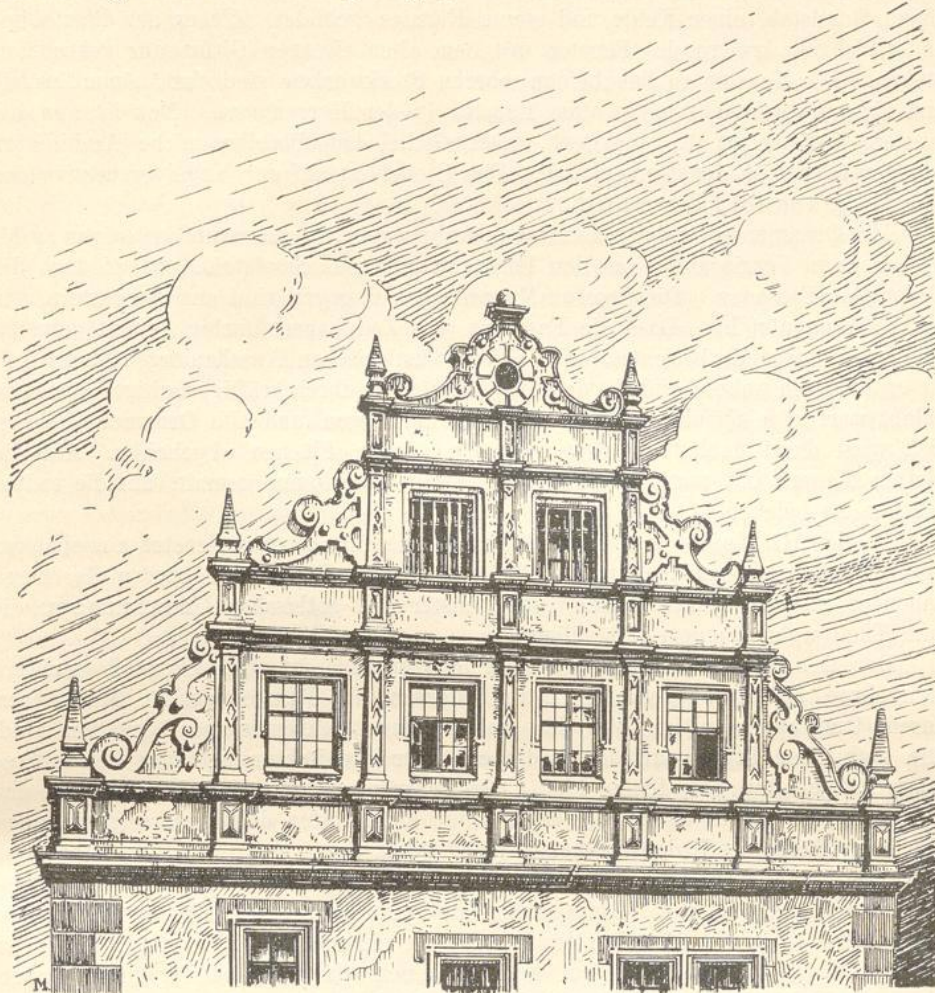
liegende, einzelne, hohe Fenster neu. Die neuen Fenster sind mit denselben Umrahmungen wie die alten ausgestattet. Diese drei Hauptgeschosse sind an den Ecken von unten bis oben durch starke, glatte Quadern aus Sandstein eingefasst, welche die leeren Mauerflächen wirkungsvoll umrahmen.

Ein reicherer, ornamentaler Schmuck ist nur an den beiden hohen Giebeln angebracht, die mit ihren Obelisksen und reichen Schnörkeln an der schrägen Dachlinie ehemals das Panorama der alten Stadt noch wirkungsvoller als jetzt überragten. Das architektonische Gerüst des Giebels bilden zwei über einander gestellte Pilasterreihen, ähnlich wie am Gymnasium. Zwischen den Pilastern sind die Fenster angebracht, welche den mächtigen Dachraum erhellen. Die architektonische Gliederung der ganzen Fläche des Giebels ist am Zeughaus noch weiter ausgedehnt als an den Giebeln des Gymnasiums, da beim Zeughaus nirgends grössere Mauerflächen für figürliche Malereien frei zu bleiben brauchten. Die Gesimse der Pilaster-Sockel sind in beiden Geschossen bis an die Aussenkanten des Giebels verlängert. Auch dort steht ein Sockel, welcher einen Obelisksen trägt. Ueber den oberen Pilastern stehen noch ganz ähnliche Sockel, von denen die beiden an der Aussenkante des Giebels befindlichen Sockel ebenfalls je einen Obelisksen tragen. Die dreieckigen Mauerflächen an der Schrägung des Giebels sind durch reich bewegte Schnörkel ausgefüllt. Diese Schnörkel bilden ein Beschlagmuster mit einzelnen kugligen Knöpfen, welche gleichsam wie mächtige Nietköpfe auf den Beschlag gesetzt sind. In dem obersten Theil des Giebels befindet sich eine kreisrunde Luke, welche von keilförmigen Quadern umrahmt ist. Auf der höchsten Spitze liegt eine dicke Steinkugel. Den Aufbau des Giebels an der Herrengasse zeigt unsere Abbildung auf S. 271.

Dagegen hat der Giebel auf der grossen Ansicht der Stadt Coburg vom Jahre 1626 ganz andere Formen. Dort sehen wir das Dach und die beiden Giebel über das Regierungsgebäude hinwegragen. (Das Dach trägt die Zahl 9.) Der Kupferstecher hat die Pilaster überhaupt fortgelassen. Statt der bewegten Schnörkel an der Schrägung des Giebels ist in jedem Geschoss des Giebels nur eine grosse Volute in Form eines umgekehrten Fragezeichens gezeichnet. Das sind wahrscheinlich Vereinfachungen der Zeichnung, welche bei der Riesenarbeit einer so umfangreichen Stadt-Ansicht wohl erklärlich sind. Auch in Rücksicht auf eine ruhigere künstlerische Gesamtwirkung des Kupferstiches mag der Zeichner oder der Kupferstecher diese Vereinfachungen in den Ornamenten gemacht haben. Auch bei dem Giebel des Gymnasiums hat derselbe Kupferstecher die Linien der schrägen Voluten vereinfacht und die Pilaster sowie die Obelisksen ganz fortgelassen. Anders liegt die Sache bei folgender Abweichung: Bei beiden Zeughausgiebeln hat der Kupferstecher auf die oberste Spitze eine grosse Figur gesetzt: auf den Giebel der Herrengasse einen Fahnenträger, in der Tracht jener Zeit mit dem breiten Krämphut; auf den entgegengesetzten Giebel in der Grossen Johannisgasse einen Arkebusier, welcher die lange Büchse auf die Schiessgabel gelegt hat und zum Schuss anlegt. Von dem Vorhandensein dieser beiden Figuren wird nirgends berichtet. Es muss daher unentschieden bleiben, ob diese beiden Figuren in Wirklichkeit dort gestanden haben, oder ob die Aufstellung derselben nur geplant war? Auch dies wäre möglich, denn der Kupferstich ist schon 5 Jahre nach der Vollendung des Baues des Zeughauses erschienen. Früher kann indessen

auch die Zeichnung zu dem Kupferstich nicht entstanden sein, da die 1626 erbaute Altane der Ehrenburg bereits auf dem Kupferstich dargestellt ist.

Eine Ansicht der Front in der Herrengasse bietet unsere Abbildung der Herrengasse, auch der Lichtdruck, welcher das Regierungsgebäude darstellt. Für die Herstellung einer besonderen photographischen Aufnahme der sehr hohen Giebel-



Giebel des Zeughauses in der Herrengasse.

Zeichnung von E. Maurer.

front war in der Herrengasse trotz ihrer stattlichen Breite kein geeigneter Standpunkt möglich.

Die lange Front in der sehr engen Theatergasse ist wohl von Anfang an schmucklos gewesen. Durch spätere Umbauten ist hier Einiges verändert. Im Erdgeschoss sind vier Schaufenster für die Möbelhandlung ausgebrochen. Die schlichten Fensterreihen an dem übrigen Theil des Erdgeschosses und an den

beiden Obergeschossen haben dieselben einfachen gekehlten Umrahmungen wie die Fenster der Herrengasse. Ursprünglich sollen die Fenster kleiner gewesen sein.

Die Giebelfront in der Grossen Johannisgasse hat ein grosses Thor von derselben Architektur wie das Hauptportal in der Herrengasse. Rechts davon eine Pforte, die im Rundbogen gewölbt ist. Die Umrahmung dieser Pforte ist aus einem Rundstab, einer Kehle und einem Karnies gebildet. Ueber der Pforte befindet sich ein kreisrundes Fenster mit dem alten eisernen Gitter aus gekreuzten Stäben. Die Fenster in den beiden oberen Stockwerken sind fast sämtlich alt und ebenso vertheilt wie die alten Fenster in der Herrengasse. Neu ist nur das mittlere Fenster im 1. Stockwerk. Der Giebel hat dieselbe reiche Architektur wie der Giebel in der Herrengasse. Der Giebel ist auf der Vogelperspective der Ehrenburg vor 1812 dargestellt.

Alle Ornamente, Gesimse, Fenster-Umrahmungen, Quadern und sonstigen architektonischen Verzierungen an den Fassaden sind aus Sandstein, ebenso auch die Ecken der Fassaden. Die grossen Mauerflächen dagegen sind aus Bruchstein, der mit Kalk geputzt ist. Dass die Fassaden des Zeughauses farbig bemalt gewesen sind, wird nirgends berichtet. Nach den künstlerischen Anschauungen jener Zeit ist es indessen wahrscheinlich, dass die Architektur durch kräftige farbige Tönungen belebt war. Die Quadern der Fenster-Umrahmungen und alle Ornamente haben sich wohl durch lebhaftere Farben von den glatten Flächen abgehoben. Auf die glatten Mauern hat man wahrscheinlich breite Steinfugen gemalt, um die todten Flächen zu beleben.

An der Hoffront sind im Erdgeschoss die fünf grossen Fenster aus späterer Zeit. Alt ist nur das kleinere Fenster ganz links. Die beiden oberen Geschosse haben je sieben gepaarte, rechteckige Fenster mit gothischen Umrahmungen, die zum Theil wohl erneuert sein mögen.

Der niedrigere Anbau in der Herrengasse ist wahrscheinlich mehrere Jahrzehnte später ausgeführt. Darauf deuten die Fenster des 1. Stockwerks, deren Umrahmungen im Stil der italienischen Spätrenaissance gehalten sind. Die gothischen Profile, an denen die coburger Architektur in ihren Fenstern so lange festgehalten hat, fehlen hier. Die Verkröpfung der Umrahmungen an den oberen Ecken hatten allerdings auch schon die Fenster des Regierungsgebäudes. Die Mauerfläche des Erdgeschosses wird fast ganz durch das grosse, im Rundbogen gewölbte Portal ausgefüllt. Wie an den benachbarten beiden Portalen des Hauptbaues so ist auch hier die Umrahmung aus ganz einfachen, tiefgefugten Quadern hergestellt. Nur am Kämpfer des Bogens ist ein niedriges Gesims in den Stein gemeisselt. Der Schlussstein hat die Form eines schweren Consols, über welchem sich der kleine Erker des 1. Stockwerks erhebt. Dieser Erker ruht auf einem mächtigen Consol, das aus einzelnen kräftigen Profilen zusammengesetzt ist. Das grosse Frontfenster hat dieselbe Umrahmung wie die beiden anderen Fenster desselben Stockwerks. Das Dach des Erkers bildet eine wälsche Haube, welche gegen das Traufgesims des Daches stösst. Ueber diesem Erker wächst aus dem Dach ein Giebelerker heraus, der mit seiner reichen Bekrönung noch die Höhe des Daches übersteigt. Der Giebelerker hat in seiner unteren Hauptfläche ein grosses Fenster, das ganz ebenso umrahmt ist wie die Fenster des 1. Stockwerks. Den Hauptschmuck dieses Giebelerkers bilden die sehr reichen in Stein gemeisselten

Ornamente des eigentlichen Giebelfeldes: An den beiden Seitenkanten steigen Voluten auf, welche an den äussersten Ecken und auf der obersten Spitze einzelne frei in die Luft ragende Obeliskien tragen, im Ganzen fünf Obeliskien. Die Voluten an den Ecken bilden den Theil eines reichen Beschlagmusters, das die ganze Fläche des Giebeldreiecks bedeckt. Dieses Muster umschliesst drei kleine kreisförmige Bodenluken (Abbildung des Anbaus auf der Ansicht der Herrengasse).

Das Innere des Zeughauses ist im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet, da das Gebäude schon im 17. Jahrhundert grossentheils nicht mehr als Zeughaus benutzt wurde. Viele der kostbaren Rüstungen hatte Graf Terzky bei der Einnahme Coburgs im Jahre 1632 aus dem Zeughause entführt. Die übrigen Waffen wurden später auf die Veste gebracht, da sie dort sicherer aufbewahrt werden konnten. Später, wohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wurde das mittlere Stockwerk zu einer Rüstkammer eingerichtet, „worinnen eine grosse Menge Deutsches und fremdes Gewehr, Harnische, Schaberacken, Pferdezeug, allerhand Kleidung zu Aufzügen, schöne Schlitten und anderer dergleichen köstlicher Aufputz mehr enthalten“ (Hönn). Im obersten Geschoss wurde in den Jahren 1683 und 1684 eine „Schaubühne mit vielen Maschinen und Veränderungen, nach italienischer Manier für Opern, Ballette und Comödien“ eingerichtet. Der Zuschauerraum fasst „etzliche Hundert Personen“. Dies Theater hat im Zeughause bis in das 18. Jahrhundert bestanden. Im Erdgeschoss wurden im Jahre 1700, als Hönn seine Sachsen-Coburgische Historie schrieb, die fürstlichen Carossen aufgestellt. In dem sehr grossen Keller befanden sich damals die herzoglichen Vorräthe von Wein und anderen Getränken. Andere Umgestaltungen wurden nothwendig durch die Einrichtung für die Zwecke der verschiedenen herzoglichen Bureaus und der herzoglichen Bibliothek. Zuletzt wurde im Erdgeschoss ein grosser Möbelladen eingerichtet. Die alte Durchfahrt des Hauptbaues dient mit ihren grossen, hohen, rippenlosen Kreuzgewölben als Lagerraum für Möbel. Die breite Wendeltreppe ist noch grossentheils erhalten, doch am unteren Ende ist ein gerades Stück angesetzt. In der Mitte der Treppenwindungen hing ehemals von oben herab ein Strick zum Festhalten. Der steinerne Ring zum Befestigen des Strickes ist oben über der Treppe noch erhalten. In dem niedrigeren Anbau sind ebenfalls noch die alten Kreuzgewölbe und Pfeiler der Durchfahrt erhalten. Hier sieht man, dass der hohe Hauptbau an dieser Seite ursprünglich frei gestanden hat. Erhalten ist auch die Architektur des ehemaligen Hofthors. Dasselbe ist im grossen Rundbogen überwölbt. Den Schlussstein bildet ein kräftiges Consol. In dem Mauerwerk sind noch die Falze für die ehemaligen Verschlussbalken erhalten. Ueber dies Thor hinaus ist später die Durchfahrt nach dem Hofe zu weiter hinausgebaut. Im 2. Geschoss befindet sich seit dem letzten Jahrzehnt die Herzogliche Bibliothek. Dieselbe ist zum Theil von dem Kanzler Johann Conrad Scheres-Zieritz († 1704) gestiftet und befand sich früher im ehemaligen Regierungsgebäude. Dessen in Oel gemaltes Brustbild mit Allongeperücke, im alten vergoldeten Barockrahmen, hängt in der Bibliothek. Ebenso drei gute Porträt-Gemälde aus dem Ende des 18. Jahrhunderts in trefflichen geschnitzten und vergoldeten Rahmen derselben Zeit, z. B. die Königin Marie Antoinette und ein angebliches Porträt des Prinzen Friedrich Josias. Aus dem Besitz des Prinzen stammen diese Porträts. Bemerkenswerth einige gut geschnitzte Stühle mit hohen geschweiften Lehnen aus

der Roccoco-Zeit; Buchenholz. Noch im Jahre 1837 befanden sich hier das Kupferstichcabinet, die Münzsammlung und die Gewehrkanne, welche später auf die Veste verlegt wurden.

Litteratur: Amthor, S. 19. — Gruner I, S. 129. — Hönn I, S. 231. — Karche I, S. 141, 285. — Lübke, Renaiss. a. a. O. — Lübke, Geschichte der Architektur, 6. Aufl., II, S. 487 u. 493. — Oelenheinz, Die Herrengasse in Coburg und ihre alten Bauten, Denkmalpflege 1901, S. 56, u. 1903, S. 76. — Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, S. 28; daselbst auch eine Ansicht der Hauptfront. — v. Schultes, Cob.-Saalfeld. Landesgeschichte in neueren Zeiten I, S. 104. — Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands, 1905. — Wittmann, S. 19. — Ansicht gez. von E. Maurer im Thüringer Kalender 1906.

Herzogliche Baugewerkschule in der Steingasse. Der sehr schlichte Bau wurde unter Herzog Franz Josias um das Jahr 1735 als Sitz des Geheimraths-Collegiums erbaut. Auf dem Schlussstein der im Korbogen überwölbten Hausthür ist das Rautenkranswappen mit der Jahreszahl: 1735 dargestellt. An den Fenstern des Erdgeschosses befinden sich alte eiserne Gitter aus gekreuzten Stäben und Ringen, ähnlich dem eisernen Gitter an den gegenüber liegenden Fenstern der Ehrenburg, doch einfacher. Auch das Innere ist sehr schlicht. Im 1. Stock befinden sich im Registraturzimmer der Vermessungscommission Stuckverzierungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der Decke und über den Thüren.

Hoftheater. Der Bau wurde im Jahre 1837 vom Baumeister Harras begonnen. Dieser baute den vorderen Theil, die übrigen Theile der Baurath Fischer-Birnbaum. Die feierliche Eröffnung fand am 17. September 1840 mit der Oper „Feensee“ am Geburtstag der Herzogin Marie statt. Eine Erweiterung des Baues nach dem „Schlösschen“ zu fand im Jahre 1847 statt. Im Jahre 1857 wurden die Logen erweitert und die Prosceniumslogen errichtet. Das Theater steht auf der Stelle der ehemaligen Stahlhütte, die zuletzt als Waisenhaus diente. Die tiefen Keller der Stahlhütte sind bei dem Bau des Theaters für die Anlage der Versenkung benutzt. (Siehe die Stahlhütte weiter unten.)

Litteratur: Reissenweber, Das Rundauge, S. 111. — Weddigen, Geschichte der Theater Deutschlands, 1905.

Die **Arcaden** am Theaterplatz, ein breit gelagerter Terrassenbau im Stil der italienischen Spätrenaissance, welcher den Schlossplatz nach dem Festungsberge hin sehr wirkungsvoll abschliesst. Das Bauwerk ist im Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts von Nicolai errichtet. Den Mittelpunkt bildet eine hohe, mit Kreuzgewölben bedeckte Halle, welche sich in drei Rundbogen nach dem Schlossplatz öffnet. Auf jeder Seite dieser Halle befindet sich ein mit Tonnengewölbe bedeckter Raum, der für die Hauptwache benutzt wird. Auf beiden Seiten dieses Mittelbaues führen breite Freitreppen in zwei Absätzen hinauf zur Terrasse. Die lange Mauer dieser Terrasse hat durch eine Architektur aus Quadersteinen und hohen Bogenstellungen einen künstlerisch fesselnden Schmuck erhalten. Bis zum Jahre 1837 stand an dieser Stelle das in den Jahren 1627–29 erbaute Ballhaus, das auf der Tafel nach S. 188 abgebildet ist.

Die **Reithalle** neben den Hofarcaden, erbaut um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In derselben fanden im Jahre 1860 die Sitzungen des Nationalvereins statt, dessen Ausschuss seinen Sitz in Coburg hatte.